



China – Stop and Go

Am 19. Januar brachen die Kurse an der chinesischen Börse über sieben Prozent ein. Das war der größte Tagesverlust seit August 2009. Der chinesischen Regierung war offensichtlich bange geworden. Nach einer fast sechsmonatigen Aufwärtsbewegung, die zuletzt immer mehr den Charakter einer spekulativen Hausse vom Feinsten annahm, hatte sie den kreditfinanzierten Handel unterbunden und Maklerfirmen mit mehrmonatigen Sperren belegt. Damit wollte sie einen großen Crash verhindern, wie das Land ihn erst 2007 erlebt hat, als die letzte große Kursblase platzte, die Kleinanleger und Kreditkäufer ebenfalls aufgebläht hatten und sich der Indexstand in wenigen Monaten halbierte.

Diesmal hatten die wichtigsten Marktbarometer innerhalb von weniger als sechs Monaten um über 85 Prozent zugelegt. Allerdings benötigten die Marktteilnehmer nur drei Handelstage um den Schock zu überwinden und an die beinahe zügellose Hausse anzuschließen. Seitdem ist der marktbreite CSI 300 Index, der die 300 größten Werte an den Börsen in Shanghai und Shenzhen abbildet, bereits wieder 25 Prozent gestiegen. Das ist auf den ersten Blick ungewöhnlich, deuten doch die aktuellen Wirtschaftsdaten an, dass sich die Konjunktur auch im ersten Quartal weiter abgekühlt hat. Statt mit acht Prozent wächst das Riesenreich zurzeit nur mit einer Rate von rund 6,8 Prozent pro Jahr. Zudem sinken die Immobilienpreise in China derzeit deutlich stärker als in den USA in der Zeit der damaligen Immobilienkrise vor der Pleite von Lehman Brothers.

Da die Binnennachfrage und die Konsumkräfte eher lahmen, sind die Importe im Zweimonatszeitraum Januar und Februar um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. Experten weisen darauf hin, dass die Schwäche am Immobilienmarkt zu einer Drosselung der Anlageinvestitionen führt. Letztlich bremst dies das chinesische Wirtschaftswachstum. Warum also steigt der Aktienmarkt? Genau aus den gleichen

Gründen, aus denen die Notierungen in den USA, Japan und nun auch in Europa seit Monaten aufwärts marschieren. Anleger wie Analysten sind der Meinung, dass die chinesische Regierung in erster Linie monetäre Maßnahmen ergreifen wird, um einer Wachstumsdelle im ersten Quartal zu begegnen. Sie wetten auf eine erneute Leitzinssenkung um 25 Basispunkte. Die Zentralbank hatte zu dieser Maßnahme im November und zuletzt Anfang März gegriffen. Die Zinssenkung hatte im November eine gigantische Aktienmarkthausse ausgelöst. Vor allem Millionen chinesischer Kleinanleger fühlten sich angesprochen und investierten Milliardenbeträge in den Markt. Nun scheinen auch vermehrt ausländische Anleger zuzugreifen.

Viele Unternehmen wollen zudem das attraktive Kursniveau für ihren Gang aufs Börsenparkett nutzen. So mehren sich in China die Gerüchte, dass die Postal Savings Bank of China im kommenden Jahr an die Börse gebracht werden soll. Nachdem zuvor die «Financial Times» das Thema aufgebracht hatte, widmete nun die staatliche Zeitung «China Daily» einen Artikel den Plänen der Bank, denen das Finanzministerium bereits zugestimmt haben soll – ein in der Regel untrügliches Zeichen, dass die Spekulationen Substanz haben. Von bis zu 25 Milliarden Dollar ist die Rede; damit hätte der Börsengang die Dimension des chinesischen Internetkonzerns Alibaba im Herbst vergangenen Jahres. Jüngst veröffentlichten Analysten bereits Listen mit Aktien, deren Kurs-Gewinn-Verhältnis jenseits der 100 notiert. So ganz allmählich nimmt das Risiko in China überhand.